

Der Sandsteinzug ist hier durch eine Hauptverwerfung und eine Umkipfung gestört worden. Die Verwerfung ging vor sich nach der Kluft, welche in der nördlichen Verquerung vom östlichen Auslängen des Theresiastollens zu beleuchten ist. Dass auch eine Umkipfung vor sich gegangen sein muss, ist aus der Art und Weise des Vorkommens der pflanzenführenden Schicht ersichtlich. Dieselbe kommt nämlich in dem Theresia- und Neu-Barbarastollen, welche die tiefer eingetriebenen sind, im Hangenden des Flötzes vor, was auch bei den Bergbauen zu Gössling, Gaming, Hollenstein u. s. w. der Fall ist. Im Josephinen-Schurfstollen, welcher die Schichten auf eine Länge von 210 Klafter verquert, kommt die pflanzenführende Schicht im Liegenden des Flötzes vor, weil durch die Umkipfung das Flötz ein südliches Einfallen angenommen hat. Dieser letztere Stollen ist am höchsten Punkte eingetrieben. Die in der Schieferschicht vorkommenden Pflanzen sind *Pterophyllum longifolium*, *Pterophyllum sp.*, *Pecopteris stuttgartiensis*, *Taeniopteris*, *Equisetites columnaris*. Im Theresiastollen kommt ferner im Hangenden dieser Pflanzenschicht eine 8—10 Zoll mächtige Muschelschicht vor. Durch diese Fossilreste ist nun dargethan, dass das ganze Vorkommen der Triasformation angehört. Der Schiefer, in welchem die Pflanzen vorkommen, ist von dunkelgrauer Farbe und ziemlich groblättrig. Aufgeschlossen ist das 3—4 Fuss mächtige Flötz im Theresiastollen dem Streichen nach bei 280 Klafter und wird firstweise abgebaut.

Der um 30 Klafter höher eingetriebene Neu-Barbarastollen hat das Flötz in der 17. Klafter angefahren, und ist am selben nach W bei 30 Klafter und nach Ost bei 18 Klafter ausgelängt. Dieser Horizont ist bereits abgebaut. Der Josephinen-Schurfstollen ist im selben am Flötze nach W bei 25 Klafter und nach Ost bei 2 Klafter ausgelängt. Das zwischen 3 und 6 Fuss mächtige Flötz wurde mit diesem Stollen in der 180. Klafter angefahren. Die ersteren beiden Stollen sind in Communication durch Aufbrüche, welche dem Verflächen des Flötzes nach getrieben sind. Die Wetterführung in diesen beiden Stollen ist daher eine natürliche. Im Josephinenstollen ist in der 32. Klafter vom Tage ein Luftschacht abgeteuft, von wo aus die guten Wetter durch Lutten geleitet werden. Auch Ventilatoren sind in Anwendung. Die Kohle ist von vorzüglicher Qualität, backt ausgezeichnet, und liefert nach der Probe, welche im Laboratorium der k. k. geologischen Reichsanstalt ausgeführt wurde: 5548 Wärmeinheiten; es sind daher 9.4 Centner dieser Kohle äquivalent einer 30zölligen Klafter weichen Holzes und enthält 2.1 Percent Wasser und 10.6 Percent Asche. Die Gesteungskosten loco Grube betragen 47 kr. ö. W. Verwendung findet die Kohle beim eigenen Eisenwerke zu Klein-Hollenstein, bis wohin die Fracht per 1 Centner Kohle 30 kr. beträgt, Personale 24 Mann, 11 bei der Kohलगewinnung und 13 bei den Hoffnungsbauten. Die Erzeugung in einem Monate auf 1500 Centner.

Herr Rachoy spricht dem Leiter dieses Kohlenbaues Herrn Bergverwalter Johann Rieger, für die freundliche Unterstützung bei seinen Aufnahmen, seinen wärmsten Dank aus.

Herr k. k. Bergrath Franz Ritter v. Hauer legte eine Reihe werthvoller Gegenstände vor, welche die k. k. geologische Reichsanstalt Herrn Rudolph Ludwig in Darmstadt verdankt.

Vor Allem ist unter denselben zu erwähnen das Modell des bei Dorheim in der Wetterau seit 1812 in Abbau stehenden Braunkohlenflötzes. Dasselbe ist nach den Grubenrissen der elf Etagen, in welchen der Abbau erfolgt, angefertigt. Das Flötz hat eine Längenausdehnung von 450 und eine Breite von 225 Meter. Das Liegende bildet stark zersetzter Basalt, das Hangende basaltischen Lehm.

Die Unterseite des Flötzes bildet eine nur wenig gewellte Fläche, deren Ränder vielfach ausgebogen, etwa 5 Meter hoch emporstehen. — Die obere Fläche des Flötzes ist durch eigenthümliche Rücken, oder schmale hohe, langgestreckte, verzweigte und oft runde, brunnenartige Vertiefungen umschliessende Erhöhungen bedeckt, welche vorzugsweise an den Rändern auftreten. Sie bestehen ganz aus erdiger Torfkohle und erinnern nach Ludwig an die Anschwellungen, welche auf Hochmooren von *Sphagnum* gebildet werden, und als wasserdichte Umwallungen kleiner Wassertümpel bestehen.

Weiter sandte Herr Ludwig Exemplare des von ihm im 11. Bande der *Palaeontographica* beschriebenen *Unio pachyodon* L. aus den Oligocänschichten von Oppenheim am Rhein im Mainzer Becken und einige Exemplare des merkwürdigen *Tentaculites maximus*, einer neuen Art, die ebenfalls der Oligocänformation des Mainzer Beckens, aber den marinen Mergelthonen derselben von Nierstein am Rhein angehört.

Von Herrn M. F. Simettinger, fürstlich Liechtenstein'schem Bergingenieur in Mährisch-Trübau, erhielten wir eine für das Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt bestimmte wichtige Abhandlung: „Beiträge zur Kenntniss der Kohlenablagerung bei Mährisch-Trübau“. Dieselbe gehört der Kreideformation an, welche östlich und westlich den bekannten nordsüdlich streichenden Rothliegendezug, der aus dem westlichen Mähren nach Böhmen hinein fortsetzt, überlagert. Die Kreideschichten im Osten und Westen dieses Zuges correspondiren vollständig, ihre theilweise Zerstörung hat das Rothliegende blossgelegt. Beiderseits finden sich dem entsprechend auch die Kohlenflötze, die in Schieferthon über dem Quadersandstein und unter dem Plänersandstein eingebettet sind. Detailprofile der einzelnen Baue erläutern näher die Art des Vorkommens.

Noch theilt Herr v. Hauer aus einem Schreiben, welches er von Herrn Albert Bielz in Hermannstadt erhielt, die folgenden Stellen mit:

„Ich habe den Granitstock, dessen Geröll im Zibin, Zoodt, Lotro und Mühlbachfluss Ackner und alle anderen unserer Geognosten begegnet, diesen Sommer glücklich gefunden, und zwar in beträchtlicher Ausdehnung, aber keineswegs eben so beträchtlicher absoluter Höhe, in welcher Beziehung er von den ihn umgebenden Glimmerschieferkuppen Frumosza, Vurfu Tarni (in der neuen Generalstabskarte Piatra alba) u. s. w. bedeutend überragt wird. Obwohl ich seine südwestliche Grenze nicht kenne, so würde ich nach der Physiognomie des Gebirges die Begrenzung wie auf der mitfolgenden Kartenskizze einzeichnen. Es ist das Gestein, welches Sie in ihrer „Geologie Siebenbürgens“ S. 193 als Granitit bezeichnen und auf diesen, nicht auf den Pegmatit (S. 189) sind wohl die Angaben Ackner's u. s. w. zu beziehen. — Die höchsten Spitzen des Paringulgebirges bestehen aber wohl kaum aus diesem Gestein, wie Herr Stur (Geologie, S. 235) angibt, da ich auf der Spitze des Sklövoi Glimmerschiefer, nördlich davon (Spitze Sevoile) Hornblende und zwischen dieser und der eigentlichen Paringspitze schönen grünen Strahlstein fand. Auch den Fundort des Serpentes von Zsijetz, der sehr schön, ähnlich dem aus Sachsen, in grosser Menge vorkommt, kann ich etwas genauer angeben; er steht oberhalb des Ortes Zsijetz im Thale an, ob aber in beiden sich spaltenden Schluchten, kann ich nicht mit Sicherheit sagen; eben so ist mir dessen Vorkommen am Vurfu Mundri nicht bekannt, aber wahrscheinlich ebenfalls am Flusse westlich vom Gebirge.“